

Kraftwerke als architektonische Herausforderung

Bei Industrie- und Sonderbauten steht die Funktionalität im Vordergrund. Doch an aktuellen Planungsbeispielen lässt sich eine Trendwende in puncto Erscheinungsbild erkennen. Auch ist der Planungsanspruch gestiegen. Kraftwerke sind nicht nur Hüllen für Technik, Maschinen und Turbinen, sondern erfüllen ebenso architektonische Qualitäten, berichtet **Anne Martischnig**.

Das „Heizkraftwerk Mitte“ in Salzburg, geplant von dem Schweizer Architekturbüro Bétrix & Consolascio, löste heftige Diskussionen aus.

Die Salzburger Bevölkerung beschwerte sich über den monumentalen „schwarzen Block“, der ihrer Meinung nach auch noch viel zu nahe am Zentrum der kleinen Mozartstadt liegt. Durch die massiven Proteste der Bevölkerung wurde sogar die Vergabe des Architekturpreises des Landes Salzburg verhindert, den das Betriebsgebäude erhalten hätte sollen.

Das Gebäude ist ein schlichter, in Sichtbeton gehaltener Körper, der im untersten Stock durch ein Fensterband geöffnet wird. Durch die versetzten Geschoße entstehen interessante Raumsituationen und einem monumental-massiven Auftreten des Baukörpers wird entgegen gewirkt. Beim Block I des „Heizkraftwerk Nord“ legten Bétrix & Consolascio besonders auf den Dialog Wert, den die verwendeten Materialien, Stahlbeton und rostfreier Stahl, miteinander eingehen. Die Stahlplatten sind aneinander geschweißt. Dadurch entsteht ein etwas unregelmäßiges Erscheinungsbild, welches sich in den Arbeitsfugen der Stahlbeton-Elemente weiterzieht. Das Umspannwerk wurde mit dem Österreichischen Bauherrenpreis und mit dem Staatspreis für Gewerbe- und Industriebauten ausgezeichnet.

Architekt Max Rieders Intention bei dem Wasserkraftwerk „Hangenden Stein“ in Salzburg war, der natürlichen Landschaft eine artifizielle Energieskulptur entgegen zu setzen. Rieder wollte mit seiner Planung nicht lediglich Maschinen beherbergen, sondern dass der Bau selbst eine Skulptur ist. „Im Gegensatz zu den Kraftwerken, die in den Zwanzigerjahren in Österreich entstanden sind und alle einer gewis-

sen Monumentalität und expressiven Formensprache unterliegen, wollte ich Bewegung in ein ansonsten starres Gebäude einfangen“, so Rieder. Die unterschiedlichen technischen Funktionen sind optisch stark miteinander vermischt – nur ein Wasserbauingenieur kann diese erkennen. „Ein Betrachter ohne diese technische Vorbildung wird diesen Baukörper, der fließend in die Landschaft übergeht, als gesamten Organismus wahrnehmen“, erklärt Rieder. Natürlich seien die Maschinenbau-Elemente integrale Bestandteile des Entwurfes, die strengen technischen Vorgaben fließen maßgeblich in den Entwurf mit ein. Für das „Fernheizwerk Süd“ in Wien war eigentlich nur ein Fassadenwettbewerb ausgeschrieben. Doch Architekt Martin Kohlbauer hinterfragte das gesamte Projekt und kam zu der The-

se, dass bei dem Bau noch einiges geändert gehört. Der Grundriss wurde an die zu erfüllenden Funktionen angepasst, der gesamte Block in den Erdboden gedrückt. Die Kamine konnten somit um dreißig Meter niedriger gehalten werden. Der ursprüngliche Quader wurde zu einer Tonne, das Windverhalten optimiert. „Das Erscheinungsbild einer jeden Architektur wird durch ihren Inhalt, ihre Funktion und ihre Umgebung beeinflusst, das ist bei Industriebauten ebenso“, erklärt Kohlbauer. „Das Innere eines Industriebaus, die Maschinen, die Technik, geben für die Form zwar sehr viel her, dennoch muss die endgültige Form erst neu erschaffen und gefunden werden.“ Die strengen technischen Vorgaben sieht Kohlbauer nicht als Einschränkung, sondern als Herausforderung. Und natürlich müsse man sich intensiv mit der Materie auseinandersetzen und eng mit Fachplanern zusammenarbeiten. ◀

Anne Martischnig

ist freie Journalistin und studiert Architektur in Graz.



Das beinahe prämierte Betriebsgebäude des Heizkraftwerk-Mitte in Salzburg.

Fotos: Thomas Jantscher